

# WEIDE



Zäune sind für die Weidehaltung wesentlich – nicht nur für die Sicherheit, sondern auch für die korrekte Zuteilung von Wiesenfutter. (Bild: Monika Gerlach)



# Das günstigste Futter

*Im Dossier «Weide» gehts um zwei professionelle Vollweidehalter und darum, wie sie lernten, das frische Gras ihrer Flächen bestmöglich in Milch umzuwandeln.*

## DIE AUTORIN



Leonie Hart hat einen Master in Agrarwissenschaften und ist Redaktorin beim «Schweizer Bauer», u. a. für das Ressort Agrarpolitik.

leonie.hart@schweizerbauer.ch

Das Zäunen und Treiben beim Weiden sind Arbeiten, die so manchen Landwirt davon abhalten, die Tiere auf der Weide zu halten. Sie kosten Zeit. Dafür spart man beim Futter. Frisches Weidegras ist deshalb die günstigste Futterressource, weil keine Arbeit und keine Maschinenenergie fürs Konservieren anfallen.

Milchbauern generieren ihr Einkommen aus der Vermarktung von Milch. Demnach sind in den vergangenen Jahrzehnten Strategien entstanden, die auf einen maximalen Milchertrag ausgerichtet sind. Am besten klappt das über die Zucht und über die Fütterung. Die Futterzuteilung kann im Stall einfacher kontrolliert werden als auf der Weide. Inzwischen ist es jedoch gebräuchlich, die Futtermengen und (seltener) sogar die Inhaltsstoffe auch im Weidefutter zu bestimmen. Für professionelle Vollweidebetriebe gilt es, aus der vorhandenen Weidefläche möglichst viel Milch zu generieren.

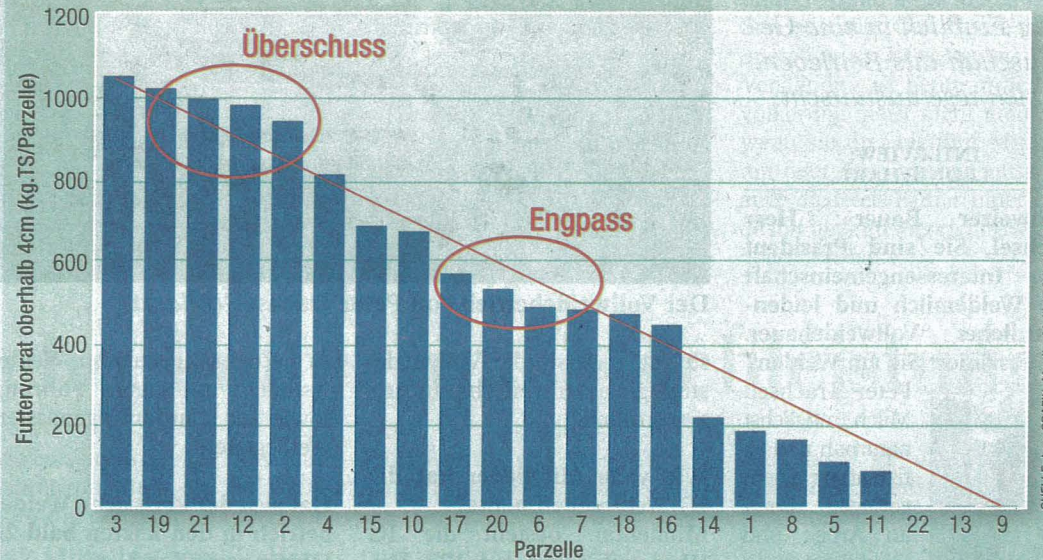
Die Schwierigkeit: Gras wächst unterschiedlich rasch je nach Standort, Jahr und Saison. Teilt man der Herde zu viel Weidefläche zu, hat man Futterverluste durch Zertrampeln. Teilt man zu wenig zu, reduziert dies die Milchmenge.

Leonie Hart

## WELCHE PARZELLE WIRD ALS NÄCHSTES GEWEIDET?

### MIT DEM FUTTERKEIL ERKENNT MAN GRASÜBERSCHÜSSE UND -ENGPÄSSE

Hier ist die Futtermenge auf den Weideparzellen (insgesamt 20 ha) eines Betriebes mit 60 Milchkühen gezeigt. Die rote Linie signalisiert den Futterbedarf.



Der Futterkeil oder der sogenannte «Grass Wedge», wie die Iren sagen, ist ein Hilfsmittel fürs Parzellenmanagement. Die Parzelle mit dem meisten Futter ist immer auf der linken Seite des Diagramms. Dann folgen – in absteigender Reihenfolge – die Parzellen mit weniger Futter. Beim Futterkeil erkennt man auf den ersten Blick, welche Parzelle als nächste geweidet werden kann. Auf den zweiten und dritten Blick sieht man, wo zu viel Futter vorhan-

den ist und wo noch zu wenig steht. Wo zu viel und zu altes Futter wächst, wird geschnitten und konserviert. Wo zu wenig steht, wird noch abgewartet bis zum nächsten Bestossen mit der Herde. Wenn sich bei einer Parzelle wenig tut, fehlen allenfalls Nährstoffe. Doch wie erstellt man einen eigenen Futterkeil? **Messungen sind notwendig.** Auf der vertikalen Achse kann statt der Futtermenge auch die Grashöhe in Zentimetern aufgezeigt werden. Für die Mes-

sung kann ein Doppelmeter, am besten unter Zuhilfenahme eines Kunststoffdeckels, der das Futter komprimiert, dienen. Oder ein Messinstrument, wie das Plattenherbometer. Neuere Versionen senden die Messergebnisse zur Grashöhe direkt aufs Smartphone. Manche Instrumente berechnen aus der Grashöhe automatisch die Menge an vorhandener Trockensubstanz. Sie messen mittels GPS auch die Parzellengrösse. *har*

QUELLE: *har*; GRAFIK: Monika Wulfs/SCHWEIZER BAUER



# Milch aus 100% Gras

Ana Burger verfolgt ein Umtriebsweidesystem mit 22 Koppeln. Mit ihrem Mann führt sie seit sechs Jahren einen Pachtbetrieb in Rudolfstetten AG. Die Blockabkalbung ist fester Bestandteil ihrer Strategie. Sie erklärt, warum.

LEONIE HART

«Weder mein Mann noch ich hatten vorher ein Vollweidesystem praktiziert. Mich hat es jedoch immer fasziniert. Mein Ziel war es, Milch aus 100% Gras zu produzieren», erklärt Ana Burger und fährt fort: «Für die Bewerbung um den Pachtbetrieb haben wir ein Konzept erarbeitet. Unser Ziel war und ist es, so viel Milch zu produzieren aus dem, was auf der Weide vorhanden ist. Wir haben uns dann für ein Umtriebsweidesystem entschieden.» Orientiert haben sich Lukas und Ana Burger an den neuseeländischen und irischen Systemen, ohne jemals vorher dort gewesen zu sein. Und doch sind sie mittlerweile ein Vorzeigebetrieb für Vollweidehaltung. «Wir haben auch Fehler gemacht und mussten am Anfang viel dazulernen», sagt die Landwirtin und dreifache Mutter.

## Es war vorher Ackerland

Die Familie übernahm den Pachtbetrieb im Jahr 2017, ausgewählt aus zahlreichen Bewerbern. «Viel von dem, was heute Weide ist, war vorher Ackerland», erklärt die 38-Jährige. Die Familie hat auf 22 Hektaren Grasland 22 Weidekoppeln angelegt (siehe Bild), die nacheinander mit der 67 Tiere grossen Milchviehherde bestossen werden. «Die Reihenfolge bleibt dieselbe, nur wird ab



Sobald der Zaun aufgeht, stürmen die 67 Tiere in Richtung des neuen, schmackhaften Grases. (Bilder: Leonie Hart)



Ana Burger mit Tochter Gianna auf der neuen Koppel.



Die Koppeln erstrecken sich über 23 Hektaren. (Bild: zvg)

und zu eine Koppel übersprungen, wenn zu viel Gras wächst», sagt Burger. Das sei im Frühling der Fall. Dort werde dann geschnitten und konserviert. Jede Koppel habe einen separaten Ein- und Ausgang. «Damit der Grasbestand nicht an einer Stelle komplett kaputt geht.»

Im ersten Jahr musste die Milchviehherde zusammengestellt werden, eine Melkanlage angeschafft werden, die Treibwege errichtet und die Tränken aufgestellt werden. «Für die Treibwege nutzten wir die Ecoraster-Plastikplatten, damit die Tiere auch bei Regen

## BETRIEBSSPIEGEL

Auf «Burgers Hof» entstehen Milch und Fleisch aus frischem Weidegras. Auf 23 ha verfolgt Ana Burger mit Hilfe einer Vollzeitkraft und Ehemann Lukas in Teilzeit ein Umtriebsweidesystem. Die Landwirtin melkt aktuell 67 Tiere im 10+10-Swing-over-Melkstand. Familie Burger führt den Pachtbetrieb der Stadt Zürich seit 2017. Der Bio-Knospe-Betrieb in Rudolfstetten AG umfasst noch 22 ha Ackerland und etwas Ökofläche. *har*

sauber bleiben», erklärt Burger und weist auf ein Problem hin: «Die Tiere saufen viele Liter Wasser, wenn sie nach dem Melken durstig auf die Weide kommen. Für ein schnelles Auffüllen der Tränke hatten wir anfangs nicht genügend Druck auf den Schläuchen, und die Tiere schmissen die Tränke manchmal um.»

## Alle Tiere geben gleich viel

In die Melkanlage haben die Burgers selbst investieren müssen, da vormals auf dem Hof nicht gemolken wurde. Für den Swing-over-Melkstand und

gegen einen Melkroboter hätten sie sich entschieden, weil es mit den täglichen Arbeitsabläufen besser vereinbar schien. Ein Vollweidesystem mit Melkroboter zu kombinieren, sei anspruchsvoll. Der zweite Grund sei die Strasse, die zwischen Stall und Weide verläuft. Da hätten die Tiere nicht frei passieren können, erklärt die Landwirtin.

Im Swing-over-Melkstand kann sie nacheinander zwei 10er-Gruppen melken. Fürs Melken braucht sie morgens um 5 Uhr und nachmittags um 16 Uhr rund 1½ Stunden. Es funktioniere gut, 10 Tiere gleichzeitig zu melken, weil alle Kühe ähnlich viel Milch geben, also kein Tier die Reihe blockiert. Die Blockabkalbung im Januar und Februar sei wesentlich für das System, sagt Burger. «Die Fruchtbarkeit der Tiere ist ein wichtiges Kriterium bei uns. Nimmt eine Kuh ein paar Mal nicht auf, ist sie zu spät trächtig für eine Blockabkalbung und wird über den Sommer verkauft.»

Bei der Frage nach der Fütterung erklärt die Landwirtin, dass nur mit Grassilage oder Heu zugefüttert wird, wenn zu wenig Futter auf den Weidekoppeln steht. Im Winter, wenn die Tiere trockengestellt sind,

gebe es Ökoheu zu fressen. «Ich kann nicht einfach vorwärtsweiden und auf die nächste Weidefläche, denn sonst zerstöre ich die Rotation der Koppeln und es droht später ein Futterengpass», erklärt Burger.

## Misst das Gras

Ana Burger misst jede Woche die vorhandene Futtermenge auf jeder Koppel. Dazu nutzt sie den Grasshopper, einen Plattenbometer aus Irland, der ihr die Trockensubstanz in Kilogramm pro Hektare angibt. «Das ist zum einen wichtig, damit ich sehe, wann ich eine Koppel überspringen muss, weil zu viel wächst», erklärt die Landwirtin und fährt fort: «Zum anderen hilft es mir bei der Entscheidung, wie viel ich im Frühjahr und in trockenen Phase zufüttern muss. Ähnlich wie jemand, der einen Futtermischwagen hat, weiss ich ebenfalls, wie viel Kilogramm meine Tiere benötigen. Durch die Messung weiss ich, was bereits auf der Weide aufgenommen wurde. Drittens sehe ich den Zustand der Weide und kann entscheiden, ob ich eine Übersaat oder Düngung vornehmen muss.»

Die Düngung sei eine wichtige Pflegemassnahmen des Grasbestandes, sagt Burger. Die Gülle müsse dünn sein und die Menge angepasst sein an das Graswachstum. Bei den Burgers wird im Sommer und Ende Herbst gedüngt, damit der Bestand vor den weniger wachstumsstarken Perioden etwas angetrieben wird. Übersät wird in Direktsaat alle vier Jahre mit einer speziellen Weidemischung. Das Ziel sei es, den Bestand nie umbrechen zu müssen, denn er habe sich ideal etabliert und sei so zusammengesetzt, dass er den Tritten der Tiere standhalte und guten Ertrag in Form von Milch gebe. ●



# Weiden im Grasland Schweiz

Die Vollweidehaltung ist nicht allzu verbreitet in der Schweiz, obwohl die Bedingungen dazu vielerorts gegeben wären. Peter Trachsel gibt im Interview einen Einblick in eine Gemeinschaft aus Betrieben, die sich rege austauscht.

INTERVIEW:  
LEONIE HART

«Schweizer Bauer»: Herr Trachsel, Sie sind Präsident der Interessengemeinschaft (IG) Weidemilch und leidenschaftlicher Vollweidebauer. Was fasziniert Sie am Weiden?



Peter Trachsel: Milch möglichst naturnah und effizient mit einem geringen Input an Arbeit und Direktkosten zu produzieren.

Wie ist die IG entstanden?

Sie entstand 2004 aus den Teilnehmern des Projekts «OptiMilch». Das Projekt verfolgte die Umsetzung der Vollweide von Milchkühen mit saisonaler Abkalbung. Die Strategie stellt im Schweizer Talgebiet eine wirtschaftlich sehr interessante, sozial und ökologisch nachhaltige Alternative zu den etablierten Milchproduktionsstrategien dar. Das funktioniertere auf den beteiligten Betrieben



Der Vollweidebetrieb von Peter Trachsel. (Bild: zvg)

so gut, dass sie die Vollweidestrategie auch weiterhin umsetzen wollten.

Wie viele Mitglieder hat die IG Weidemilch heute?

Momentan besteht die IG Weidemilch aus gut 120 Mitgliedern aus dem Bernbiet und etwas westlicher bis zum Bodensee. In den letzten zwei bis drei Jahren stellte ich einen regen Zugang von jungen, motivierten Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern fest.

Zu welchen Themen bekommt man als Mitglied konkret Unterstützung?

Die IG vermittelt Basiswissen rund um die Produktion von Milch aus frischem Wiesenfutter. Dazu zählen Themen zu optimalen Wiesenbeständen,

zu betriebsangepassten Weidesystemen und deren Führung sowie zur standortangepassten Weidegenetik.

Hat sich der klassische Weidebetrieb in den letzten bald 20 Jahren verändert?

Die Vielfalt der Weidebetriebe der Mitglieder ist grösser geworden. Vom Bergbetrieb bis zum Talbetrieb im Ackerbaubereich. Vom einfachen und kostengünstig wirtschaftenden Vollweidebetrieb bis zum High-tech-unterstützten Betrieb mit grosser Tierzahl und moderner Robotertechnik sind alle vertreten. Züchter mit Kühen verschiedener Rassen, Reinzüchtungen und Kreuzungstiere, Milchkühe mit Hörnern und hornlose. Betriebe mit Umtriebsweide, Portionenweide

oder Kurzrasenweide. Und alle verfolgen ein Ziel. Viel Weidengras während der Vegetationsperiode optimal und kostengünstig in Milch umzuwandeln.

Wie wird Fachwissen in der IG Weidemilch weitergegeben?

Dank dem guten und regen Austausch der Mitglieder untereinander wird interessierten Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern viel Wissen vermittelt. So profitieren Milchviehbetriebe, die ihren Weideanteil während der Vegetation steigern wollen und nach optimalen Lösungen für ihren Betrieb suchen, enorm von der Erfahrung langjähriger Weideprofis. Die IG führt Tagungen über aktuelle Themen durch oder beteiligt sich an Veranstaltungen rund um Weidethemen. Weiter werden Forschungsprojekte ums Thema grasbasierte Fütterung unterstützt und die IG ist auch international sehr gut vernetzt, wenn es um den Austausch von Weidedaten geht. Zudem werden regelmässig Reisen zu Weideprofis im Ausland organisiert.

Ist die Vollweide zukunftsfähig?

Die Veränderung des Klimas und die Zunahme der Wetterextreme bedeuten in der Zukunft eine grosse Herausforderung. Es werden neue Weidesysteme geprüft, die wesentlich weniger empfindlich auf Sommertrockenheit reagieren. Pflanzen-

## WAS DIE IG WEIDEMILCH ALLES MACHT



Die IG Weidemilch hat viele Mitgliederbetriebe, die ein Vollweidesystem verfolgen oder mit hohem Weideanteil füttern. Je nach Region und Standortbedingung unterscheiden sich die Methoden der Mitglieder.

Der Betriebsblog. In jedem Jahr schreibt ein Mitglied einen Betriebsblog, der unter [www.weidemilch.ch](http://www.weidemilch.ch) zu lesen ist. Er oder sie schildert die Ereignisse auf dem Hof, wie zum Beispiel der Weidebeginn, die Flächeneinteilung, die Sommertrockenheit oder die Herbstblähgefahr. Auch Kurzfilme von den Betrieben sind auf der Website zu finden.

Tagungen. In jedem Jahr finden zwei bis vier öffent-

liche Tagungen statt. Die Frühlingstagung 2023 war am vergangenen Donnerstag. Am 4. Mai ist die IG Weidemilch am Bio-Viehtag auf dem Rütihof GR vertreten. Sie informiert dort zu den Themen Kreuzungszucht und Weidesysteme. Und am 13. Juni gehts in Schenk LU unter anderem um das Thema Zaunsysteme und was es rechtlich zu beachten gilt, wenn ein Tier ausbricht.

Im Vorstand der IG Weidemilch sind seit diesem Jahr David Bründler, Ana Burger, Peter Trachsel, Anna-Barbara Moser, Kilian Bucher, Adrian Gerber (v.l. siehe Bild) und Markus Kaeser (fehlt im Bild). har

bestände verändern sich. Und zuletzt braucht es eine Weidekuh, die noch flexibler und anpassungsfähiger auf zukünftige

Veränderungen in ihrem Umfeld reagieren kann und über viele Laktationen gesunde Milch produziert.



# Sauberes Abfressen ist doppelt wichtig

Auf dem Vollweidebetrieb der Areggers ist das Weidemanagement ausgeklügelt. Mit der Hofübernahme hat Kilian Aregger einen Melkroboter angeschafft. Nach draussen gehen die 50 Milchkühe selbstständig.

LEONIE HART

Um die Zukunftsfähigkeit seines Milchviehbetriebes macht er sich keine Sorgen. Kilian Aregger ist zuversichtlich, dass es immer einen Markt geben wird, der gute Milch – besonders die von Weiderindern – nachfragt. Der 31-jährige Meisterlandwirt hat den Hof vor drei Jahren von den Eltern übernommen und einen Melkroboter gekauft. Die Abkalbphase ist bereits geschafft. Von rund 50 Kälbern, die jedes Jahr in den Monaten Februar und März geboren werden, behält er normalerweise zehn.

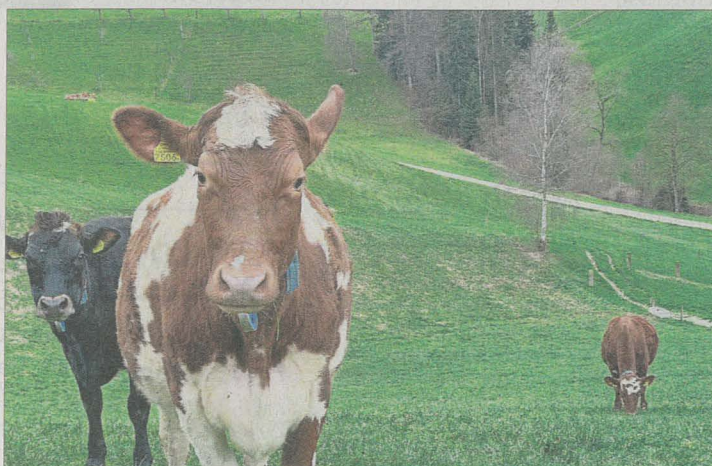
Sein Milchvieh geht während der Vegetationsperiode täglich zur Weide und das selbstständig über ein Weidetor. Qualitativ

**Ziel ist es, günstig Milch zu produzieren mit wenig Aufwand.**

hochwertigeres Heu und weniger wertvolles Ökoheu füttert er nur über die kalte Jahreszeit zu, wenn kein Futter auf den Wiesen wächst. Im Melkroboter bekommen die Tiere nur eine kleine Menge Maiskolben-Würfel. «Unser Ziel ist es, günstig Milch zu produzieren mit wenig Aufwand», erklärt Aregger und zeigt auf das teilweise sehr steile Gelände vor sich. Vom Laufhof aus sieht man über einen Grossteil der Weideparzellen. Geschickt vernetzt sind die



Kilian Aregger hat 2020 den Betrieb übernommen. Auf dem Hof wird in der dritten Generation geweidet. (Bilder: Leonie Hart)



Auf dem Betrieb der Areggers weiden Swiss Fleckvieh, Kiwicross und Kreuzungen davon.

Heuschnitt mit Maschinen sind und auch weniger steil. Die Prioritärparzellen, wie Aregger sie nennt, liegen also meist am Hang. Sie müssen rechtzeitig beweidet werden, bevor das Futter zu hoch wird. Bei den Schnittparzellen kann er variabler sein.

trampeln oder übrig gebliebenes Gras, zum anderen verringert er durch tiefes Abfressen das Risiko des Blähens. Die Schnittparzelle hat einen höheren Kleeanteil im Vergleich zu den steileren, kräuterreicheren Prioritärparzellen, womit es ein höheres Blährisiko

## BETRIEBSSPIEGEL

Der Hof in Willisau LU liegt in der Bergzone I. Betriebsleiter Kilian Aregger hat rund 50 Milchkühe, von denen momentan 45 Tiere gemolken werden. Er praktiziert Vollweide auf 35 ha Wiesland und unterteilt seine Weideparzellen bei hohem Wachstum in Portionen. Seit dem 20. März sind die Tiere nun zu beiden Tagesphasen auf der Weide. Die mit dem Melkroboter gemolkene Milch geht an die Regio Chäsi Willisau. *har*

Weidetor selbstständig auf die Weideparzelle, wo sie gemolken werden und fressfreudig bis um 8 oder 9 Uhr verweilen. Der Jungbauer startet seinen Arbeitstag normalerweise um 7 Uhr und beginnt damit, den Stall zu machen. Danach holt er die Tie-

ich zu viel Aufwand habe, dafür bezahle ich mit geringerer Milchleistung», bemerkt Aregger und erklärt: «90 Prozent der Milch werden aus frischem Gras produziert. Sonst gibt es nur Heu, das mir über den Winter hilft, und die Maiswürfel am Melkroboter.»

Dass Weidehaltung die Milchleistung reduziert, bestreitet Aregger nicht und erklärt: «Die Milchleistung ist niedriger, weil die Kuh auf der Weide Energie aufwenden muss, um sich fortzubewegen und um das Weidefutter abzureissen. Diese Mühe muss sie sich im Stall mit konserviertem Futter nicht geben. Das andere ist, dass Weidefutter einen viel höheren Wassergehalt aufweist als das abgedorrte und getrocknete Futter im Stall. Dadurch kann das Tier eine grössere Menge Trockensubstanz und Protein aufnehmen. Die Rasse und deren Futtermittelverwertung spielt eine zusätzliche Rolle.» Der Landwirt hat zwei Rassen, die leicht sind und sich fürs Weiden eignen: Swiss Fleckvieh und Kiwicross.

## Kein Pflegeaufwand

Weidepflegemassnahmen wie eine Nachmahd oder das Entfernen von unerwünschten Pflanzenarten nimmt Aregger keine vor. Auf den Parzellen, die sich zum Befahren und Schneiden eignen, hat er die Möglichkeit, eine Erneuerung des Grasbestandes durchzuführen, wenn dieser sich allzu ungünstig entwickelt hat. Dazu pflügt er die Fläche und baut darauf Brotweizen an. Danach sät er die 440er-Mischung. Die Kunstwiese geht in der Folge in eine Naturwiese über. Diese Massnahme ist nur alle paar Jahre notwendig. Eine andere Variante, die er sich vorstellen kann, ist die Übersaat bei lückigen Beständen.

Für den neuen Weidebeitrag hat sich Kilian Aregger angemeldet, weil er die Anforderungen leicht erfüllt. Aber ihm ist

Zur Frage nach der Milchleistung lächelt Aregger und gibt gerne zu, dass diese im Vergleich zu anderen Betrieben, vor allem zu den stallbasierten Systemen, niedriger ausfällt. «Etwa 5000 kg Milch pro Tier», sagt der Weidehalter. Aber diese generiere er innerhalb von neun Monaten und nicht wie üblich in fast zehn Monaten, darauf weist Aregger hin. Ab November füttere er Ökoheu zu. Mitte November sei die Weidesaison vorbei, und Futter werde im Stall vorgelegt. Er stelle alle Tiere gleichzeitig trocken und etwas früher, als man es normalerweise tue. Das System müsse für ihn einfach funktionieren, erklärt er. Wenn draussen kein Futter mehr da ist, ergibt es für ihn keinen Sinn, teures und durch viel Arbeit und Energie konserviertes Futter drinnen vorzulegen. «Mit 600



le Gelände vor sich. Im Be-  
hof aus sieht man über einen  
Grossteil der Weideparzellen.  
Geschickt vernetzt sind die  
Treibwege, die von einem Par-  
zelleneingang zum nächsten rei-  
chen. Das Weiden hatte schon  
sein Grossvater begonnen. Über  
die Jahre hat sich das Parzellen-  
management bei den Areggers  
professionalisiert. Der Jungland-  
wirt gewährt einen Einblick.

### Prioritärparzellen

Die Graslandfläche des Be-  
triebs umfasst 20 Parzellen.  
Zwischen den 1 bis 2,5 Hekta-  
ren grossen Parzellen rotiert er  
die weidende Milchvieherde.  
Einige Parzellen sind nur fürs  
Weiden bestimmt, und andere  
kann er schneiden und weiden,  
weil sie gross genug für einen

Hang. Sie müssen rechtzeitig be-  
weidet werden, bevor das Futter  
zu hoch wird. Bei den Schnitt-  
parzellen kann er variabler sein.  
Sie schneidet er im Zweifelsfall,  
wenn das Gras allzu hoch ist,  
und konserviert damit Heu für  
den Winter. Mehr als zwei oder  
drei Schnitte pro Jahr fallen  
nicht an. Wenn er die Schnittpar-  
zellen jedoch beweidet, achtet er  
darauf, dass sie sauber abgefres-

### Im unteren Teil des Bestandes ist der Strukturanteil höher.

sen werden. Dafür gibt es zwei  
Gründe: Zum einen will Aregger  
keine Futterverluste durch Zer-

hat einen höheren Kleanteil im  
Vergleich zu den steileren, kräu-  
tereicheren Prioritärparzellen,  
womit es ein höheres Blährisiko  
gibt. Im unteren Teil des Gras-  
bestands sei jedoch der Struktur-  
anteil höher, erklärt der Meister-  
landwirt.

Sauber abgefressen werden  
seine Parzellen, indem er sie in  
zwei bis vier Portionen unter-  
teilt. Jede Portion ist dann zwi-  
schen 0,5 und 1 Hektare gross.  
Sie reicht der Herde für zwei  
halbe Weidetage. Aber wie ge-  
nau sieht nun das Weideregime  
der Tiere aus? Und wie funk-  
tioniert es in Kombination mit dem  
Melkroboter?

### Mittags und nachts melken

Früh am Morgen, gegen 5 Uhr,  
begeben sich die Kühe über das

Jungbauer startet seinen Arbeits-  
tag normalerweise um 7 Uhr  
und beginnt damit, den Stall zu  
machen. Danach holt er die Tie-  
re von der Weide in den Stall.  
Während der nächsten Stunden  
gehen die Tiere in aller Gemü-  
lichkeit durch den Melkroboter.  
Denn erst gegen 15 Uhr geht es  
zurück auf die Weide. Zwischen  
19 und 20 Uhr holt Kilian Areg-  
ger die Tiere erneut von der Wei-  
de, wo sie in den Folgestunden  
zum zweiten Mal den Melkrobo-  
ter passieren. Geschickt umgeht  
der Weidehalter so die heissen  
Mittagsstunden. Im Juni und Juli  
verschiebt sich der zeitliche Ab-  
lauf am Nachmittag sogar noch  
etwas nach hinten. Auch bei  
Regen wird geweidet, denn die  
Grasbestände sind bestens etab-  
liert.

Energie konserviertes Futter  
drinnen vorzulegen. «Mit 600

### 90 Prozent der Milch werden aus frischem Gras produziert.

Litern Diesel verbrauche ich  
verhältnismässig wenig Energie,  
wobei das Mähen nicht einge-  
rechnet ist. Das macht ein Lohn-  
unternehmer», so Aregger.

### Kühe ernähren sich selbst

Auch das Zufüttern findet er  
nicht praktisch, weil die Tiere  
umso weniger gerne und inten-  
siv weiden, je mehr Futter er im  
Stall vorlegt. «Die Kühe ernäh-  
ren sich selbstständig, ohne dass

Für den neuen Weidebeitrag  
hat sich Kilian Aregger ange-  
meldet, weil er die Anforderun-  
gen leicht erfüllt. Aber ihm ist  
bewusst, dass es für Berufskol-  
legen schwierig ist, 70 Prozent  
des täglichen Trockensubstanz-  
bedarfs über das Weidefutter zu  
erreichen, wenn man bisher un-  
ter 50 Prozent Weideanteil lag.  
Er weiss auch, dass er in einer  
glücklichen Situation ist, weil  
seine Weidefläche arrondiert ist  
und er keine stark befahrenen  
Strassen mit der Herde über-  
queren muss. Er vermutet: «Das  
Verständnis ist heute in der Be-  
völkerung meist nicht mehr da,  
wenn sie drei bis fünf Minuten  
mit dem Auto warten muss, bis  
auch die letzte Kuh in einer Her-  
de mit über 30 Tieren die Strasse  
überquert hat.»

# Weidebeitrag: Kontrolle von Fläche, Futter und Milchleistung

Der neue Weidebeitrag fin-  
det Anklang, vor allem in  
Bergregionen. In Graubün-  
den haben sich 61% der  
Betriebe dafür angemeldet.

LEONIE HART

Seit diesem Jahr gibt es inner-  
halb der Direktzahlungsverord-  
nung ein neues Tierwohlpro-  
gramm: Ein «besonders hoher  
Auslauf- und Weideanteil beim  
Rindvieh» wird mit dem sogen-  
annten Weidebeitrag abgegol-  
ten. Der Beitrag, der jährlich  
pro GVE für Rinder und Was-  
serbüffel bezahlt wird, beläuft  
sich auf 350 Franken pro GVE  
für Tiere, die älter als 160 Tage

sind, und 530 Franken pro GVE  
für Tiere bis zu 160 Tagen. Der  
Bund schreibt dafür Folgendes  
vor: Vom 1. Mai bis 31. Oktober  
werden monatlich 26 Weidetage  
mit einem Weidefutteranteil von  
70 Prozent gefordert.

### Genügend Reservefläche

Diese Anforderung erfüllen  
Vollweidebetriebe oder auch  
mutterkuhhaltende Betriebe re-  
lativ einfach. In Phasen mit ge-  
ringem Graswachstum (siehe  
Grafik) braucht es in jedem Fall  
genügend Reserveweidefläche.  
Schwierig wird es bereits für Be-  
triebe, die ihre Rinder nur halbe  
Tage weiden und nebenzu Eingra-  
sen. Gar unmöglich ist es für stark

zufütternde Betriebe. Weidendes  
Milchvieh hat eine tägliche Fut-  
teraufnahme von 16 bis 18 kg  
Trockensubstanz (TS). Demnach  
dürften nur zwischen 4,8 und 5,4  
kg TS an Nicht-Weidefutter und  
Krafftutter gefüttert werden.

Aber wie wird kontrolliert?  
Tatsächlich ist das bei vielen kan-  
tonalen Landwirtschaftstellen  
ebenfalls eine grosse Frage. Das  
Bundesamt für Landwirtschaft  
(BLW) gab auf Anfrage an, dass  
zum einen geprüft wird, ob auf  
dem jeweiligen Hof die vorhan-  
dene Weidefläche ausreicht. Das  
dafür entwickelte Berechnungs-  
tool findet sich unter [www.blw.admin.ch](http://www.blw.admin.ch). Zudem gebe es zur  
Überprüfung weitere Parameter

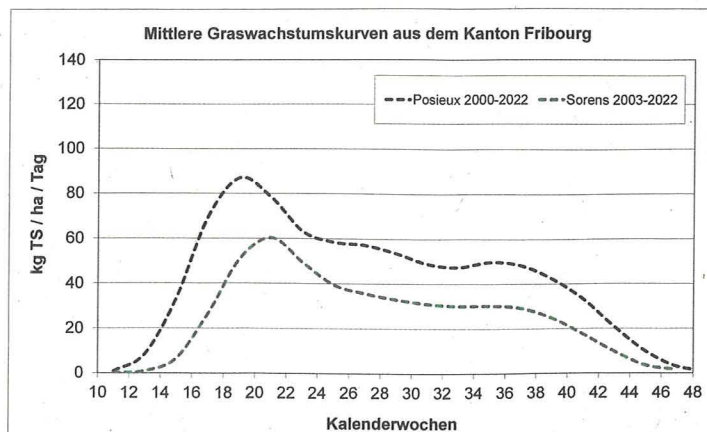
wie beispielsweise die Futterauf-  
nahme im Stall, die Milchlei-  
stung und den Krafftutterverzehr.

### 942 Höfe in Graubünden

Die Landwirtschaftsämter der  
Kantone Thurgau, Graubünden  
und Freiburg gaben auf Anfrage  
an, wie viele Landwirtschaftsbe-  
triebe sich bisher für den Weide-  
beitrag angemeldet haben: 255  
(TG), 942 (GR) und 501 (FR).  
Der Kanton Graubünden erklä-  
rte, dass sich bereits 61 Prozent  
der Betriebe, die das Potenzial  
zum Weidebeitrag haben, ange-  
meldet hätten. Viele Betriebslei-  
terinnen und Betriebsleiter hät-  
ten sich seit letzten Herbst und  
bis zur Strukturdatenerhebung

2023 intensiv mit den Anforde-  
rungen auseinandergesetzt und  
die Gelegenheit genutzt, sich

doch noch für das Programm  
anzumelden, heisst es in ihrem  
Antwortschreiben.



Der Graszuwachs kann stark variieren. (Quelle: Agroscope)